

Andrea Wirtz

»Dass der das Video anhält und ausführlich erklärt«

Kinder mit Sehschädigung und ihre Wahrnehmung der Ereignisse in Japan

Eine Teilstudie der IZI-Studie »Wie nehmen Kinder die Ereignisse in Japan wahr?« befasste sich mit der Frage, wie Kinder mit Sehschädigung die Geschehnisse wahrnehmen und ob sich ihr Wissen von dem von Kindern ohne Sehschädigung unterscheidet.

Kinder und Erwachsene sahen weltweit mehr oder weniger dieselben Bilder der Ereignisse in Japan im März 2011 – sofern sie sehen konnten, denn in Deutschland haben knapp 350.000 Menschen eine Sehschädigung. Dieser Begriff umfasst die Abstufungen »Sehbehinderung«, »hochgradige Sehbehinderung« und »Blindheit«.¹ In Deutschland gibt es ca. 5.620 Kinder und Jugendliche (bis 18 Jahre), die sehbehindert oder blind sind. Um Antworten auf die Fragen »Wie nehmen Kinder mit Sehschädigung die Ereignisse in Japan wahr?«, »Wo informieren sie sich?« und »Wissen sie genauso viel wie Kinder ohne Behinderung?« zu bekommen, wurden 15 Kinder mit Sehschädigung (9 Jungen, 6 Mädchen) im Rahmen der Japan-Studie des IZI befragt. Außerdem zeichneten die Kinder Bilder, wie sie die Geschehnisse wahrgenommen haben, und formulierten ihre Wünsche, wie eine gute Kindersendung gestaltet sein sollte. Die 10- bis 13-jährigen Befragten besuchten die 5. oder 6. Klasse der Carl-Strehl-Schule in Marburg, dem

einzigsten deutschen Gymnasium bzw. Internat für Sehbehinderte und Blinde.² Unter den Befragten gab es einen vollblinden Jungen sowie ein Mädchen, das lediglich 2 % Sehrest hatte. Auch sie zeichneten Bilder. Aufgrund der geringen Größe der Stichprobe kann die Studie sicherlich nur als eine erste Annäherung an das Thema »Wie Kinder mit Sehbehinderung fernsehen« dienen.

Ergebnisse

Sehbehinderte und blinde Kinder sind gut informiert

»Ich weiß, dass da das Erdbeben war, und dann ist da noch ein Tsunami entstanden. Weil die Erdplatten sich ja bewegt haben, (...) wurde das Meer bewegt und dann [entstand] diese Welle. Dann fiel der Strom aus und die Kühlungsanlage im Kraftwerk Fukushima I ist dann ja ausgefallen und dann ist das Kraftwerk eben überhitzt und 2 Tage später ist dann ein Reaktor explodiert.« (Till, 11 Jahre)

9 von 15 Kindern konnten wie Till alle 3 Ereignisse der Katastrophe (Erdbeben, Tsunami, Reaktorexpllosion) nennen und sie in die richtige chronologische Reihenfolge bringen. Die gleichaltrigen Kinder ohne Behinderung hingegen vertauschten die Reihenfolge fast 3-mal so häufig. Alle Kinder mit Sehschädigung konnten im Interview von mindestens einem Ereignis berichten. Strahlung und Sterben waren für deutlich mehr Kinder mit Sehschädigung ein Thema, wohingegen

Kinder ohne Sehbehinderung häufiger von der Zerstörung berichteten. Insgesamt waren die Kinder gut informiert, auch was das Hintergrundwissen zur Entstehung eines Erdbebens und eines Tsunamis sowie den Aufbau eines Atomkraftwerks betrifft. Die Mehrheit der Kinder konnte ein Erdbeben detailliert, den Tsunami jedoch nur phänomenal, d. h. in Bezug auf seine äußere Erscheinung beschreiben. Deutliche Unterschiede zeigte die Beschreibung eines Atomkraftwerks, von dem alle Kinder sagten, sie wüssten, was das sei. Einige Kinder erklärten, dass dort Strom erzeugt werde, 6 Kinder lieferten teils sehr detaillierte Erklärungen der Prozesse. Vermutlich war das Zusammenspiel von Erklärstücken aus dem Fernsehen und einer intensiven Beschäftigung mit diesen Themen in der Schule effektiv. Auf das Wissen, das sie in der Schule mit speziell für ihre Bedürfnisse aufbereiteten Materialien erworben haben, konnten sie beim Fernsehen aufbauen und die neuen Informationen in den Kontext ihres bestehenden Wissens einbauen und dieses erweitern.

Medien als Informationsquellen

»Es gibt auf ZDF immer die heute-Nachrichten um 7. Und das gucken meine Eltern und ich, wenn ich zu Hause bin, halt auch mit. Und da geht es nicht nur über Fukushima, halt [über] alles, Libyen und so.« (Rebecca, 13 Jahre)

Auf die Frage, woher sie von den Ereignissen wüssten, nannte die Mehr-

heit der Kinder mit Sehschädigung das Fernsehen als Informationsquelle, wenn auch in etwas geringerem Umfang als die Kinder ohne Behinderung. Obwohl bei Blinden die Bildspur wegfällt, »hören« sie Fernsehen. Kinder, die über einen Sehrest verfügen, sitzen nahe vor dem Bildschirm, sehr nahe sogar, wenn Informationen hauptsächlich über Bilder transportiert werden. Obwohl Blinden Zusatzinformationen vom visuellen System fehlen, »scheinen [sie] den Verlust in vielen Bereichen mehr als zu kompensieren« (Röder 2003, S. 71). Kinder mit Sehschädigung nutzen Medien durchaus, auch Sendungen wie *logo!* oder *heute*, und bauen sich mit ihnen Wissen auf.

Weniger bildlich geprägte Vorstellung der Ereignisse

»Farbe hab' ich deshalb weggelassen, weil das macht's ja eigentlich eher fröhlicher. In Japan kommt das ja komplett nicht mehr hin.« (Marian, 12 Jahre)

Um einen Eindruck von der Wahrnehmung der Kinder zu bekommen, baten wir sie, ein Bild zu zeichnen, mit allem, was ihnen zu den Katastrophen in Japan einfällt. Die Bilder lassen sich 2 Typen zuordnen:

(1) Die Bilder des 1. Typus – wie das von Simone (Abb. 1) – sind bunt und denen der Kinder ohne Sehschädigung ziemlich ähnlich.

Auf den Bildern der Kinder ohne Sehbehinderung konnten Medienspuren mehr oder weniger eindeutig identifiziert werden. Medienspuren gingen in ihre inneren Bilder der Ereignisse ein (vgl. Götz/Lemish 2006). »Flash-



Abb. 1: Simone (10 Jahre) zeichnet ein buntes Bild der Japan-Katastrophe

bulb memories« (Assmann 2011) sind Blitzlichterinnerungen, an die sich die Kinder mit fotografischer Genauigkeit erinnern und die in die Bilder einfließen. Bei den Kindern mit Sehschädigung war dies nicht der Fall. Studien aus der Wahrnehmungspsychologie und der Rezeptionsforschung legen nahe, dass Bilder in der Wahrnehmungsverarbeitung den Vorrang vor Text bzw. Sprache haben. Außerdem wird die Wahrnehmung exakter, wenn die Information nicht nur für einen, sondern für mehrere Sinneskanäle bereitsteht (Brosius 1995; Drescher 1997). Kinder mit Sehschädigung haben also zunächst einen Nachteil beim Fernsehen und der Reproduktion der erhaltenen Informationen. Vermutlich gehen aber Informationen verloren, wenn die Informationsdichte von Text und Bild zu hoch ist und diese nur wenig übereinstimmen. »Zwischen beiden Seiten besteht ein Sinnverhältnis: Der Text benennt den Sinn des Bildes, das wiederum den Sinn des Textes benennt. In diesem Kreislauf wird man gewissermaßen gerädert.« (Nancy 2007, S. 268) Wer also über ein ausreichendes Sehvermögen verfügt, so die Vermutung, läuft Gefahr, nur die Bildinformation aufzunehmen, da ihre Verarbeitung einen geringeren Aufwand erfordert (sogenannter »Picture Superiority Effect«). Das Gesprochene bleibt ungehört und damit unverständlich. Bei Kindern mit Sehschädigung erfordert die Wahrnehmung und Verarbeitung von Bildern genauso viel oder sogar mehr Aufwand als die Verarbeitung der Sprache, weshalb sie sich bei einer vorhandenen Text-Bild-Diskrepanz wahrscheinlich auf letztere konzentrieren. Kinder mit Sehschädigung haben demnach nicht per se einen Nachteil beim Fernsehen. Durch ihre eingeschränkte Wahrnehmung haben sie im Unterschied zu den Kindern ohne Sehschädigung einen Vorteil, wenn die Bilder Text oder Sprache dominieren.

»Ich wohne in der Nähe von einem Atomkraftwerk und deswegen weiß ich ungefähr, wie die aussehen.« (Natalia, 11 Jahre)

Auffällig ist die Darstellung des Atomkraftwerks, das auf nahezu allen Bildern zu sehen ist. Die Brennstäbe und die Strahlung wurden ebenfalls dargestellt. Einige Kinder haben ein rundes AKW gemalt, obwohl das in den Medien gezeigte, japanische AKW eckig ist. Dies ist ein Hinweis darauf, dass ihre visuellen Medienindrücke eine geringere Rolle spielen und die verbalen Sinneseindrücke einen Großteil ihrer Wahrnehmung ausgemacht haben. Die Kinder malen das, was sie aus Deutschland kennen: runde Atomkraftwerke.

(2) Der 2. Bildtypus zeichnet sich durch eine schwarz-weiße und schemenhafte Malweise sowie zum Teil auffällig symbolhafte Darstellung aus. Der 11-jährige Denys beispielsweise zeichnet einen toten Menschen, der durch ein Kreuz zu erkennen ist (Abb. 2). Karim wählt 2 Totenköpfe als Symbol für den Tod. Er hat demnach eine Vorstellung der Ereignisse, das innere Bild ist jedoch abstrakt. Das könnte bedeuten, dass ihm visuelle Einzelheiten unwichtig sind. Er reduziert die Bilder auf das Wesentliche. Kinder mit Sehschädigung haben also ein inneres Bild von den Ereignissen, es ist jedoch weniger von den Medienbildern aus Japan geprägt als von den sprachlichen Informationen und ihrem Vorwissen.

Forderungen und Wünsche der Kinder an eine Kindersendung

»Da ist eine, die die Nachrichten sagt, und hier wäre dann ein Bildschirm, wo dann Videos gezeigt werden. Dass die halt die Videos stoppt und mit eigenen Worten erklärt oder dann sagt: »Hier auf dem Bildschirm, das ist jetzt so und so.« Also nicht,

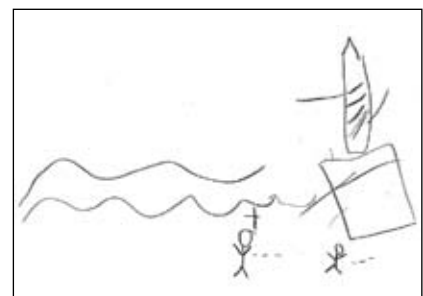


Abb. 2: Denys (11 Jahre) kennzeichnet tote Menschen in seinem Bild durch ein Kreuz

dass da immer nur das Video läuft und jemand erzählt im Hintergrund, sondern dass auch dort eine Frau oder ein Mann ist, der das Video anhält und noch mal ausführlich erklärt.« (Natalia, 11 Jahre)

Auf die Frage, wie eine gute Kindersendung aussehen sollte, wünschen sich die Befragten mit Sehschädigung – wie alle anderen Kinder – mehr Zeit für Erklärungen. Außerdem sollten die Erklärungen mehr in die Tiefe gehen sowie ohne Fachbegriffe und Fremdwörter auskommen. Zudem zeigt sich in vielen Bildern (z. B. Natalia, Abb. 3), dass die Kinder keinen Film möchten, den jemand »besprochen« hat. Sie wünschen sich vielmehr ModeratorInnen, die die gezeigten Bilder erklären. Damit geht vermutlich die Vorstellung einher: Wenn der Beitrag erstmal produziert wurde, kann man nicht mehr eingreifen. Wenn die ModeratorInnen aber die Kontrolle über die Bilder haben, können sie auch Dinge erklären, die nicht sofort verständlich sind. Einige Kinder stellen sich eine Zweiteilung des Bildschirms vor mit einem/r ModeratorIn und Bildern zum Thema. Nachdem die Bilder gezeigt wurden, wünscht sich ein Mädchen eine zusätzliche Erklärung ohne Bilder, da sie glaubt, Wissen kann nicht auf der Basis von Bildern geschaffen werden. Im Laufe des Interviews wurden die Kinder nach ihren ersten Gedanken gefragt, als sie gehört haben, dass in Japan etwas passiert ist. Ein paar Kinder hatten Schwierigkeiten, das Ausmaß der Ereignisse einzuschätzen. Dies hängt vermutlich damit zusammen, dass sie durch die Medien immer wieder mit schlimmen Naturkatastrophen wie zuletzt in Haiti konfrontiert wurden und deshalb genau wissen möchten, wie sie das Gehörte einordnen sollen. Die Kinder verlangen von den Medien sowohl Hilfestellung als auch Orientierung.

Kinder mit Sehbehinderung sind politisch engagiert

»Ja, also erstens find' ich das ganz schrecklich. Auch wegen dem Erdbeben

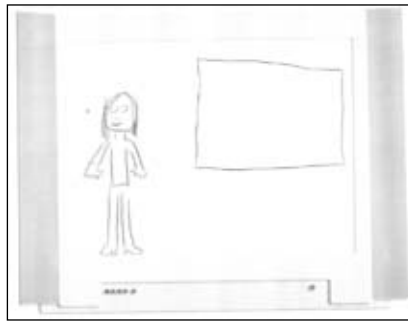


Abb. 3: Viele Kinder mit Sehschädigung wünschen sich wie Natalia (11 Jahre) ModeratorInnen, die die Bilder der Katastrophe erklären

und dem Atomunfall. Weil da sterben ja jetzt gerade Leute, Tausende, Millionen. Und das ist einfach nur dumm. Und die probieren ja wieder, das Atomkraftwerk in Betrieb zu setzen. Das find' ich aber auch scheiße, weil Atomkraftwerke sollten ja abgeschaltet werden.« (Hendrik, 11 Jahre)

Ob mit oder ohne Sehschädigung, einige Kinder sind politisch engagiert. Ausgehend von den Ereignissen in Japan setzt Hendrik sich mit dem grundsätzlichen Thema »Atomkraft« auseinander, woraus er für sich eine Handlungskonsequenz ableitet: Er sammelt mit seinem Freund Unterschriften, möchte dann einen Brief schreiben und ihn – verbunden mit der Hoffnung, dass er gelesen wird – an den Bundesrat schicken. Seine politische Haltung gegenüber Atomkraft drückt sich in seinem Bild aus, in dem er das Atomkraft-Zeichen durchstreicht.

Fazit

Die befragten Kinder mit Sehbehinderung wissen über die Ereignisse in Japan in März 2011 Bescheid. Wie bei allen Kindern haben diejenigen, die sich für Nachrichten interessieren, ein detaillierteres Wissen als solche, die sich nicht für das Weltgeschehen interessieren. Um sich zu informieren, nutzen sie Medien wie das Fernsehen und das Radio gezielt. In Bezug auf die Sendungen, die Natur- und Technikkatastrophen erklären, wünschen sie sich eine Trennung von Bildern und Erklärung sowie ModeratorIn-

nen, die die Bilder erklären. Während bei »Normalsehenden« die Bilder oft den Begleittext überlagern, ist es bei Sehgeschädigten umgekehrt und die Bildverarbeitung ist aufwendiger. ■

ANMERKUNGEN

¹ Erkennt jemand ein Zeichen erst aus 1 Meter Entfernung, das normalerweise aus 20 Metern erkannt werden kann, dann spricht man von einer hochgradigen Sehbehinderung. Nur gut ein Fünftel der Sehgeschädigten ist blind.

² Das Besondere am Internatskonzept ist, dass die ca. 300 SchülerInnen über die Stadt verteilt in Wohngruppen leben. Durch Einkaufs- und Küchendienst sowie Wäschewaschen sind viele SchülerInnen selbstständiger als Kinder, die normal sehen und bei ihren Eltern leben. Aus einem Training zum Nachteilsausgleich kann so ein Vorsprung gegenüber Gleichaltrigen werden.

LITERATUR

Assmann, Aleida: *Bild und Emotion. Individuelles Bildgedächtnis und kollektive Erinnerung*. Heinrich-Böll-Stiftung 2011. (<http://www.boell.de/bildungskultur/kulturaustausch/kulturaustausch-6769.html>; letzter Zugriff: 21.9.2011)

Bosshart, Louis: *Untersuchungen zur Verstehbarkeit von Radio- und Fernseh-Sendungen*. In: *Rundfunk und Fernsehen*, 24/1976/-. S. 197-209.

Brosius, Hans-Bernd: *Alltagsrationalität in der Nachrichtenrezeption*. Opladen: Westdeutscher Verlag 1995.

Drescher, Karl-Heinz: *Erinnern und Verstehen von Massenmedien*. Wien: Facultas 1997.

Götz, Maya; Lemish, Dafna: *Mit Laserschwert und Sissi-Kleid – Medienspuren in den Fantasien der Kinder und ihre Bedeutung*. In: Götz, Maya (Hrsg.): *Mit Pokémon in Harry Potters Welt*. München: KoPäd, 2006. S. 139-162.

Nancy, Jean-Luc: *Distinktives Oszillieren*. In: Belting, Hans (Hrsg.): *Bilderfragen. Die Bildwissenschaften im Aufbruch*. München: Wilhelm Fink Verlag 2007, S. 257-270.

Röder, Brigitte: *Ist bei Blinden alles anders? In: Gehirn und Geist*, 5/2003/-. S. 70-74.

DIE AUTORIN

Andrea Wirtz studiert Publizistik und Politikwissenschaft an der Johannes-Gutenberg-Universität Mainz. Sie war für die Teilstudie »Kinder mit Sehbehinderung oder Erblindung« verantwortlich.

